

# Stephane Lambert: Mark Rothko. Rêver de ne pas être

Eva-Maria Kunert, Marie-Jacques Lueken, Angelika Schirmer, Mariele Vierhaus:

**Mark Rothko. Träumen nicht zu sein**

Auszug aus der deutschen Übersetzung (Seite 25/26 im französischen Original)

Man hatte sich also auf die andere Seite des Ozeans begeben. Im Alter von etwa 10 Jahren. Angesichts der immer häufigeren Verfolgungen war die Familie Rothkowitz in diese Neue Welt, von der man sich so viel erhoffte, ausgewandert. Erst der Vater mit den zwei ältesten Söhnen, dann waren der jüngere Marcus mit seiner Schwester und der Mutter nach Portland aufgebrochen. Dies bedeutete zuerst ein Fortgehen. Die Heimat verlassen, weg von den hübschen farbenfrohen Holzhäusern. Einen Lebensabschnitt hinter sich lassen und ihn irgendwo, wie ein verfolgter Dieb, verstauen, in der Hoffnung, ihn nach Einbruch der Nacht wieder zu holen. Können wir nachempfinden, was eine solche Trennung bedeutete? Ein derart radikaler Verzicht auf das Heimatland? In den ersten Tagen auf See war man möglicherweise irgendwie stolz gewesen, auf dem Weg in ein so fernes Land zu sein, dessen Name noch Gegenstand vieler Träume war und dazu bestimmt, zur neuen Heimat zu werden. War es einem damals überhaupt bewusst, dass anders als bei den Gezeiten, die Lebensreise kein Zurück duldete? Was in den Sand der Jahre geschrieben war, konnte nicht ungeschehen gemacht werden. Waren es vielleicht die Erkenntnis, dass diese Seereise unumkehrbar war, die vage Ahnung, dass es keine Rückkehr geben würde und die Vorstellung der zu bewältigenden Trauer, welche die rätselhaften Tränen des jungen Marcus wenige Tage vor Erreichen von Ellis Eiland fließen ließen? Oder war da nur die Seekrankheit im Spiel? Jedenfalls ist anzunehmen, dass sein Gesichtsausdruck, als er neben seiner Schwester und seiner Mutter am Grand Central Terminal in einen Zug stieg, der den amerikanischen Kontinent durchqueren sollte, ein anderer war, als der des Kindes, das er anderswo gewesen war. Ein neuer Gesichtsausdruck, geprägt von der Konfrontation mit dem Ozean, den er kaum einige Monate nach ihrer Ankunft in Portland, als sein Vater plötzlich verstarb, sich bemühen würde zu bewahren. Ein früher Tod, der den Abschied von der Heimat besiegelte. Nichts von all dem, was tief im Inneren des jungen Marcus undeutlich rumorte, ein Gemenge unterschiedlicher Empfindungen war ihm in aller Klarheit bewusst. Da seine Familie aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gruppe, das verlassen musste, was ihr als Heimat galt, konnte man zu Recht die Frage nach der wirklichen Herkunft stellen. Nein, eigentlich war in dieser neuen Welt, die sich ihm eröffnete, gar nichts klar, die Schönheit der bunten Holzhäuser, in denen man die Sommertage zu verbringen pflegte, nirgends zu finden.